Gen 11,1-9, Pfingsten 24/25.5.21, ÖZ Pfingstsonntag (ev.GD) und Pfingstmontag (kath.GD) Christoph Lezuo, Pfarrer

Liebe Gemeinde!

Wir haben an diesem Pfingstfest einmal wieder die wunderschöne Erzählung vom Turmbau zu Babel als Predigttext. Die Menschen bauen einen Turm, der bis an den Himmel reicht. Seit alters her ein Symbol für die Maßlosigkeit des Menschen. Aber die Erzählung vom Turmbau zu Babel steht auch noch für etwas anderes. Sie ist zuzusagen der erste Teil der Pfingstgeschichte, die wir als Epistellesung gehört haben. Bevor die Menschen den Turm in den Himmel bauen, hatte „alle Welt einerlei Zunge und Sprache.“. Dann bauen sie den Turm. Gott „fährt hernieder“, verwirrt ihre Sprachen in viele verschiedene. Und an Pfingsten wird der Turmbau zu Babel sozusagen wieder ungeschehen gemacht. Trotz der verschiedenen Sprachen verstehen alle Menschen wieder das eine Wort Gottes durch den heiligen Geist. Mit der Geschichte vom Turmbau zu Babel kommt die Pfingstgeschichte noch einmal eine viel stärkere Wirkung.

Der Turmbau zu Babel. Ein aktuelles Beispiel möchte ich herausgreifen. Es ist der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern, hinter dem man beim ersten Hinschauen gar keine Himmelsstürmerei vermuten würde. Aber bei diesem Konflikt

zwischen Israel und den Palästinensern denke ich mir die ganze Zeit: „Da stimmt irgendetwas nicht, wie mit diesem Konflikt umgegangen wird!“ Die Welt ist einmal mehr gespalten in Israel-Unterstützer und Palästinenser-Unterstützer. Der ungarische Präsident Viktor Orban führt gerade vor, wie ein einzelner Mensch, die ganze EU blockieren kann, wenn es um die Suche nach einer friedlichen Lösung geht. Tatsache ist, dass die Völkergemeinschaft in der westlichen Welt seit Jahrzehnten versagt hat in der Lösung dieses Problems. Schauen wir einmal wie lange die Waffenruhe hält und wie es weitergeht. Friedensstifter wie der israelische Präsident Jizchak Rabin werden von Extremisten aus den eigenen Reihen 1995 ermordet und Egoisten wie Benjamin Netanjahu bleiben mit einem katastrophalen Leumund ewig im Amt. Letztgenannter gibt ein erstklassiges Feindbild ab für islamistische Terroristen im Gazastreifen. Sie können gar nicht genug Raketen herbekommen, die sie auf Israel abschießen können, gesponsert u.a. vom Golfstaat Katar, in dem 2022 die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen werden soll. Es geht im Grunde gar nicht um Israel und die Palästinenser. Es geht um egoistische Einzelinteressen, um Macht und wirtschaftlichen Vorteil. Das, was wir sehen, sind Stellvertreterkriege, angefeuert von mächtigen Parteien weltweit die gar keine Lösung wollen, sondern nur ihren eigenen Turm in den Himmel bauen. Und das ist nicht nur im Nahen Osten so, sondern an vielen Orten der Welt. So schaut Turmbau zu Babel 2021 aus.

Gnadenloser als heutzutage kann man gar keinen Turm mehr in den Himmel bauen und doch gerade wenn wir durch die Jahrhunderte gehen, erkennen wir wie dieser Turmbau zu Babel nicht nur das Problem einer bestimmten Zeit ist. Der Mensch wollte schon immer hoch hinaus und stieß dabei an seine Grenzen. Heute sind es nationale Alleingänge und ein ungezügelter, globaler Kapitalismus. Früher war es die ungebremste Herrschaft des Adels, die ungebremste Herrschaft der weltlichen und geistlichen Fürsten vergangener Jahrhunderte.

Gott hatte dem schon immer etwas anderes gegenüber gesetzt, und damit dem Menschen einen guten Ausgangspunkt geschaffen. „Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.“ Gott schenkte den Menschen von Anfang an die Einheit. Jeder konnte den anderen verstehen. Man sprach eine Sprache: Ein paradiesischer Zustand, ein einheitlicher Kulturraum, in dem sich die Menschen zufrieden geben, mit dem, was sie haben. Aber dann gehen sie nach Osten und bauen diesen Turm in den Himmel.

„Da fuhr der Herr hernieder“. Ich finde diese Ausdrucksweise, so richtig schön bildhaft: Gott lässt sich mal kurz aus dem Himmel herunter, weil er schon spürt, dass da etwas mit seinen Menschen schief läuft. Und tatsächlich: Die Menschen können es nicht lassen. Sie wollen den Himmel besetzen, sozusagen Gottes Gebiet streitig machen. Den Himmel, den erstürmen wir uns, dachten die

Menschen. Aber sie haben nicht mit Gott gerechnet. Er bremst seine Menschen. Er gibt ihnen verschiedene Sprachen. Sie müssen fortan etwas tun für ihre Verständigung, können den Turm in den Himmel nicht mehr weiter bauen.

Wir sehen die verschiedenen Sprachen, die Gott den Menschen gegeben hat von der Turmbauerzählung her eher als etwas Negatives. Gott hat damit ja auch erst einmal Verwirrung gestiftet. Aber von einem positiven Blickwinkel her gesehen können wir sagen: Die Menschen sind zwar gescheitert mit ihrem Riesenturm, aber Gott hat ihnen dafür ihre kulturelle Identität geschenkt, ihre kulturelle Einzigartigkeit, die ja gerade auch in einer eigenen Sprache begründet liegt. Hier sind auch unsere verschiedenen kirchlichen Traditionen gemeint. Sie sind unverwechselbar und damit einzigartig. Ich gehe in dieser Verschiedenheit nicht unter sondern habe darin meinen bestimmten sinnvollen Platz. Das ist ein Stück Evangelium, das wir in der Turmbauerzählung entdecken können. Gott stiftet kulturelle Identität, macht den Menschen zu einem einzigartigen kulturellen Wesen. Aber … diese kulturelle Einzigartigkeit führt immer wieder zu Problemen, weil der Mensch eben Mensch ist und hoch hinaus will und da hat sich bis heute nicht viel geändert.

Es herrscht eine enorme Zerrissenheit zwischen einem ungebremsten Egoismus auf der persönlichen, der politischen und

der kirchlichen Ebene einerseits und einer gleichermaßen ungebremsten Sehnsucht nach einem tragfähigen Miteinander, nach Kooperation, Frieden und Gerechtigkeit auf der anderen Seite. Auf der einen Seite haben materielle Werte eine immer größere Bedeutung, während auf der anderen Seite immer mehr Menschen an diesem materiellen Wohlstand gar nicht teilhaben können. Wir sind zu sehr hin- und hergerissen.

Wir haben eine einzigartige Kultur. Wir erbringen enorme Leistungen, aber wir müssen immer wieder feststellen: Wir sind hin- und hergerissen zwischen dem Turmbau zu Babel und dem einen Geist, der uns zusammenführt. Auch die großen Volkskirchen sind von dieser Entwicklung angesteckt. Wir wollen hoch hinaus und es gelingt uns auch tatsächlich. Aber dann spüren wir auch immer wieder die Schattenseite dieser enormen Kulturleistung: Verwirrung. Die Verständigung zwischen uns wird schwierig, weil wir uns nicht verstehen aus ganz verschiedenen Gründen und nicht nur in unserem persönlichen Bereich auch in unserem Land, im globalen Miteinander, in der ökumenischen Zusammenarbeit unserer Kirchen.

Pfingsten hat mit dieser Zerrissenheit Schluss gemacht. Die Menschen sprechen immer noch unterschiedliche Sprachen. Aber alle dürfen ihre Eigenart und ihre Kultur behalten. Alles, was vorher die große Verwirrung ausgelöst hatte war noch da. Aber der Geist

Gottes lässt ein Wunder geschehen: Die Jünger können so predigen, dass es jede/jeder in seiner eigenen Muttersprache hört und versteht. Das, was vorher verwirrt hat und entzweit, ist nicht mehr da. Die Schattenseiten der verschiedenen Sprachen, die Schattenseiten der verschiedenen Kulturen sind nicht mehr da. Die Unterschiedlichkeit wirkt sich nicht nur nicht mehr negativ aus. Die Menschen mit den verschiedenen Sprachen spüren in der Predigt der Jünger, das, was sie vereint, trotz ihrer Verschiedenheit. Der Heilige Geist vereint die Menschen, die eine unterschiedliche Sprache sprechen, in einer unterschiedlichen Kultur leben.

Wie geht das? Die Predigt der Jünger öffnet den Menschen das Herz. Die Menschen spüren, dass sie etwas verbindet, was über sie selbst hinausgeht. Der Geist Gottes lässt sie sie alle zu sich und zu ihrer Eigenart stehen. Aber ihnen wird deutlich: Wir sind nicht komplett ohne die anderen. Wir brauchen einander. Wir haben uns gegenseitig noch etwas zu geben, was wir selbst nicht haben. Darin spüren alle die Verbundenheit miteinander.

Jede Sprache, jede Kultur, jede Religion und jede Konfession hat ihren Sinn und ist wichtig. Aber es fehlt auch immer etwas, was nur in der anderen Sprache gesagt werden kann, in der anderen Kultur gelebt werden kann, in der anderen Religion entdeckt werden kann und in der anderen Konfession vollzogen werden kann. Jeder ist in seiner Eigenart wichtig, aber erst der Reichtum des anderen macht

ihn zu einem ganzen Menschen, zu einem Menschen, der aus dem Geist der Einheit lebt. Und dann spürt er: Es ist der eine Geist, der in der Sprache des anderen spricht. Es ist der eine Geist, der in der anderen Kultur wirkt. Es ist der eine Geist der da ist in der anderen Konfession und Religion. Die Predigt der Jünger öffnet den Menschen das Herz für den anderen ohne das Eigene aufzugeben. Alle hören das Evangelium in ihrer Sprache durch den Heiligen Geist und das Evangelium wird deutlich auch in der Sprache, Kultur, und Konfession des anderen.

Am Anfang der Welt hatten die Menschen eine Sprache: „Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.“ Es war die Sprache des Herzens. Als sie den Turm in den Himmel zu bauten, haben sie die Sprache ihres Herzens verloren. aber gleichzeitig haben sie ihre eigene Sprache und ihre eigen kulturelle Identität bekommen. Das ist der Grund für die Zerrissenheit. Es treibt uns hin und her zwischen Höchstleitungen und dem Elend, das dadurch ausgelöst wird. Pfingsten bringt die Lösung, die Erlösung. Wir erkennen in den vielen Sprachen, Kulturen und Konfession die eine Sprache des Heiligen Geistes. Wir bekommen unsere eigene Würde zugesprochen und entdecken gleichzeitig die Würde und den Reichtum des anderen, der uns erst zu einem ganzen Menschen macht.

Dieser Heilige Geist wirkt nicht im luftleeren Raum. Er befähigt uns dazu, die Zerrissenheit aufzulösen. Es ist möglich durch den Heiligen Geist. Wir kehren zu unsere Turmbaubeispiel vom Anfang zurück Die Völkergemeinschaft der westlichen Welt wird lernen, dass beide Völker Raum zum Leben brauchen: Israel und die Palästinenser. Wenn wir den Konflikt dort lösen, lösen wir auch Probleme in unserer eigenen mittlerweile multikulturell gewordenen Gesellschaft und wehren dem Antisemitismus.

Es geht nicht um „Pro“ oder „Contra“, um ein „Für“ oder ein „Gegen“, es geht um einen gemeinsamen Vorteil. Wir versuchen einander zu verstehen und einander Raum zu geben im ganz persönlichen Bereich, aber auch im großen Bereich des Völkerrechts. Am Anfang „hatte alle Welt einerlei Zunge und Sprache.“ Gott schenkte durch die verschiedenen Sprachen auch verschiedene Identitäten, verschiedene Kulturen und verschiedene Traditionen auch kirchliche. An Pfingsten kam der Geist und gab die gemeinsame Sprache zurück, aber die verschiedene Identitäten, die verschiedene Kulturen und Traditionen blieben, man verstand sich nur seither mit der einen Sprache des Herzens. Diese pfingstliche Sprache des Herzens wünsche ich auch uns um den gemeinsamen Raum fördern zu können und um miteinander das Leben zu teilen. Amen